

# Die Bibliothek als Wissensraum der Universität – 600 Jahre Universität und 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock – Teil 1

Thomas Bürger

Verehrte Festversammlung,<sup>1</sup>

zum heutigen 450. Gründungsjubiläum der Universitätsbibliothek Rostock am 12. Juli 2019 und zum bevorstehenden 600. Gründungsjubiläum der Universität Rostock am 12. November 2019 gratuliere ich Ihnen sehr herzlich und freue mich, die Festrede halten zu dürfen.

Drei Fragen will ich versuchen zu beantworten:

1. Die Universität Rostock feiert 2019 zwei Jubiläen. Die Universität wird 600, ihre Bibliothek aber erst 450 Jahre. Wie aber funktionierte der Wissenserwerb ohne eigene Bibliothek?
2. Wie sahen die Lernräume vor 600 und vor 450 Jahren aus?
3. Seit dem 16. Jahrhundert verdoppeln sich Information und Wissen in immer kürzeren Zyklen. Benötigen wir in der digitalen Informationsgesellschaft Bibliotheken? Und wenn ja – wie sollen diese in der Zukunft aussehen?

## 1. 600 Jahre Universität Rostock, 450 Jahre Universitätsbibliothek – wie funktionierte der Wissenserwerb bis zur Gründung der Bibliothek?

Die Idee zur Gründung einer Universität mit eigener Bibliothek reicht bis in das 6. Jahrhundert zurück. Im Jahr 529 ließ Kaiser Justinian die platonische Akademie in Athen schließen und Benedikt von Nursia gründete das Kloster Monte Cassino. Die Antike endete, das christliche Mittelalter begann, und damit eine neue Blütezeit der Schriftlichkeit und der Bibliotheken – wichtige Voraussetzungen für die Universitätsgründungen seit dem Mittelalter.

### 1.1 Cassiodor – Pate der mittelalterlichen Bibliothek

Als Philologe des klassischen Altertums und Repräsentant einer neuen Mönchsgelehrsamkeit war Cas-



Gelehrtenbibliothek um 700, Codex Amiatinus der Bibliotheca Medicea Laurenziana Florenz

siodor, um 485 geborener römischer Staatsmann und Sekretär des Ostgotenkönigs Theoderich, eine Schlüsselfigur des Epochenübergangs von der Antike zum Mittelalter. Seine Idee, gemeinsam mit Papst Agapitus um 535/36 eine christliche Universität zu errichten, war seiner Zeit weit voraus. Er gründete schließlich keine Universität, sondern um 554 auf den väterlichen Erbgütern in Kalabrien ein „Vivarium“, eine klösterliche Bildungseinrichtung mit Bibliothek. Seine Schrift über den Umgang mit göttlichen und weltlichen Texten (*Institutiones divinarum et saecularium lectionum*, um 550) wurde zum „Grundbuch

<sup>1</sup> Festvortrag zum 450. Bibliotheksjubiläum am 12. Juli 2019 in der Universität Rostock. Für einen Sonderdruck der Zeitschrift *bit-online. Bibliothek. Information. Technologie* erweiterte Fassung zum Jubiläum 600 Jahre Universität Rostock am 12. November 2019 (abgeschlossen am 10. Oktober 2019).

der mittelalterlichen Bildung“ (E.R. Curtius). Darin beschrieb er das Studium der Bibel, der Kirchenväter und der klassischen *Septem artes liberales*: Grammatik, Rhetorik, Dialektik (Trivium) und Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (Quadrivium).

Mit seinen Lektüreempfehlungen und methodischen Anweisungen zu einem philologisch-textkritischen Studium entwarf er einen mittelalterlichen Lehrplan.<sup>2</sup> Darin widmete er dem Lob der Abschrift ein eigenes Kapitel: „Zwar ist der Kopist an einen Ort gebunden, doch, indem sein Werk Verbreitung findet, zieht er gleichwohl durch die einzelnen Provinzen. An heiligen Stätten liest man die Frucht seiner Mühen und vernehmen die Menschen, wie man sich von falscher Gesittung abkehrt und dem Herrn mit reinem Herzen dient. So vollbringt er sein Werk auch aus der Ferne.“<sup>3</sup> Damit sich keine Fehler einschleichen, sollen die frommen Schreiber auf korrekte Texte, gute Rechtschreibung und eine übersichtliche Anordnung auf den Pergamentseiten achten.

Eine der frühesten bildlichen Darstellungen einer Gelehrtenbibliothek ist im Codex Amiatinus enthalten, der um das Jahr 700 entstanden sein dürfte. Die ganzseitige Illustration im spätantik-byzantinischen Stil<sup>4</sup> zeigt den Propheten und Schriftgelehrten Ezra, wie er in einen Codex schreibt, den er auf seinen Knien hält. Die Bibliothek ist in dieser frühmittelalterlichen Darstellung nicht mehr und nicht weniger als ein wohlgeordneter Bücherschrank mit den gebundenen Codices.

Die Geschichte des Codex Amiatinus wirft ein Licht auf das frühmittelalterliche Europa. Er wurde im Benediktinerkloster Jarrow in Northumbrien angefertigt als Abschrift des Codex Grandior, einer von Cassiodor Mitte des 6. Jahrhunderts veranlassten Vulgata-Handschrift, die aus Kalabrien nach Nordengland gelangt war und nicht mehr erhalten ist. Der angelsächsische Abt Ceolfrido schenkte den über 1000 Pergamentblätter schweren und kostbar illustrierten Codex Amiatinus im Jahr 716 Papst Gregor II. Später wurde er im Kloster San Salvatore auf dem Monte Amiato bei Siena aufbewahrt (daher sein Name) und ist heute im Besitz der Bibliotheca Medicea Lauren-

ziana in Florenz. Als eine der herausragenden frühesten Handschriften ist er inzwischen auch digital zugänglich.<sup>5</sup>

Die Pergament-Codices des Mittelalters lösten die Papyrus-Schriftrollen der Antike ab. War es das Ziel von Unterricht und Studium in der griechischen und römischen Antike, junge Menschen für das Gemeinwesen zu bilden, so stand im Christentum die Erziehung zu einem gottgefälligen Leben im Vordergrund.<sup>6</sup> Wie Judentum und Islam war auch das Christentum eine Buchreligion, ihr Glaube beruht auf heiligen Schriften. Das Buch der Bücher, die Bibel, konnte auf dem stabilen Schriftträger Pergament kostbar illuminiert und zur Steigerung von Aura und Wert mit einem Prachteinband aus Gold und Edelsteinen eingefasst werden. So repräsentierten die in den Skriptorien der Klöster angefertigten Evangeliare mit ihren Miniaturen von Heiligen, Herrschern und Stiftern das mittelalterliche Staatskirchentum, die Verbindung von weltlicher Macht und Kirche im nunmehr Heiligen Römischen Reich.

## 1.2 Die Klöster als Hüterinnen des Glaubens und Wissens

Vom 6. Jahrhundert bis zum 16. Jahrhundert wurde ein enges Netzwerk mittelalterlicher Klöster und Klosterbibliotheken über ganz Europa gespannt. Benedikt von Nursia hatte in seinen *Regula Benedicti* den Mönchen aufgegeben, sich strenger Disziplin unterzuordnen. Das Vorlesen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern gehörte ebenso wie das Lesen gegen Müßiggang in den fest geregelten Tagesablauf. Mit dieser disziplinierenden Lesepraxis und der Bildungsreform Karls des Großen (Karolingische Renaissance) entstand eine hoch entwickelte Schriftkultur des Abschreibens und Bewahrens von Texten aus Antike und Christentum in Skriptorien und Bibliotheken auf dem Festland und in England. Der Mönch sollte jedoch „kein Buch, keine Schreibtafel, keinen Griffel, überhaupt gar nichts“ besitzen.<sup>7</sup> Buch und Bibliothek standen über Jahrhunderte, bis zur Aufklärung, im Spannungsfeld zwischen Glauben und Wissen, zwischen Beschränkung auf ein für den rechten Glauben

2 Josef Dolch: Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1982, S. 78ff.

3 Cassiodor: *Institutiones* I,30. Zit. nach der lat.-dt. Ausg. übers. u. eingeleitet von Wolfgang Bürsgens. 1. Teilbd. Freiburg u.a.: Herder 2003, (*Fontes Christiani* ; 39/1), S. 268-269.

4 Vgl. Ingo F. Walther, Norbert Wolf: *Codices illustres. Die schönsten illuminierten Handschriften der Welt 400 bis 1600*. Köln: Taschen 2001, S. 459; digital: World Digital Library, Bibliotheca Medicea-Laurenziana: <https://www.wdl.org/en/item/20150/view/1/7/>

5 Digital Repository der Bibliotheca Medicea Laurenziana: <http://mss.bmlonline.it/s.aspx?Id=AWOS3h2-11A4r7GxMdaR&c=Biblia%20Sacra#/book>.

6 Vgl. auch Uwe Jochum: *Kleine Bibliotheksgeschichte*. 3. Aufl. Stuttgart: Reclam 2007, S. 49ff.

7 Die *Benediktus-Regel*. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. von P. Basilius Steidle OSB. 3. Aufl. Beuron: Beuronischer Kunstverlag 1978, S. 123. Das Vorlesen und Lesen wird in den Kap. 9, 38, 42 behandelt, das Lesen in der Fastenzeit Kap. 48, das Verbot des Buchbesitzes in Kap. 33, das Gebot, vom Gemeinbesitz und den Werkzeugen des Klosters Listen anzufertigen (weshalb in der Folge die mittelalterlichen Bibliothekskataloge entstanden), in Kap. 32. Die *Regula Benedicti* sind in vielen Abschriften und Drucken überliefert, eine wissenschaftliche digitale Edition steht offenbar noch aus.

unverzichtbares Grundwissen und der Rechtfertigung natürlicher Wissbegierde und wissenschaftlicher Neugierde.<sup>8</sup> Diesen Grundkonflikt des Mittelalters mit der kontroversen Sicht auf die Neugierde erweckende und deshalb zu verbergende Bibliothek hat niemand spannender erzählt als Umberto Eco in seinem Roman *Der Name der Rose*.

Mit den Reformorden erhöhte sich der Grad der Schriftlichkeit, und mit der schriftlichen Praxis verbreitete sich die allgemeine Bildung. Die Zisterzienser gründeten seit 1098 innerhalb von 50 Jahren nicht weniger als 340 neue Abteien in Europa mit circa 11.000 Mitgliedern.<sup>9</sup> Wenn der Kantor in der Fastenzeit jedem dieser Mönche ein Buch ausreichte (die abends eingesammelt und im Armarium eingeschlossen wurden), dann verdeutlicht dies den immensen Bedarf an Büchern und verschließbaren Bücherdepots – mit den dazu notwendigen Regalbrettern für Bücher, den *biblio-thecae*.

Das Lesen der Mönche sollte der Erbauung, weniger der Wissensaneignung dienen, mit den Worten des Zisterziensers Arnulf von Bohéries um 1175: „Wenn der Mönch liest, soll er den Geschmack des Textes und nicht Wissen zu erlangen versuchen. Die Heilige Schrift ist der Brunnen Jakobs, aus dem man Wasser heraufzieht...“<sup>10</sup> Intensives, lautes, memorierendes Lesen einzelner weniger Bücher blieb bis weit in die Neuzeit hinein die vorherrschende Lektürepraxis. Gleichzeitig verzeichnen die mittelalterlichen Bücherkataloge der Klosterbibliotheken eine erstaunliche Vielfalt wissenschaftlicher Werke, die von den täglich benötigten Gebetbüchern separiert und angekettet aufgestellt waren.<sup>11</sup> Die Mönche und Nonnen, die Handschriften anfertigten, mussten gute Lateinkenntnisse besitzen und erhielten eine gründliche Schulbildung.<sup>12</sup>

Bildung war bereits im Mittelalter der Schlüssel zur gesellschaftlichen Entwicklung. Die Verbesserung des Schulunterrichts und die Intensivierung des

Studiums brachten eindrucksvolle Persönlichkeiten hervor. Dominikanermönche wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin studierten und lehrten an der 1200 gegründeten Universität Paris und zählten zu den brillanten Theologen und Philosophen ihrer Zeit. Die Scholastik als führende wissenschaftliche Methodik verband Philosophie und Theologie, bis der Franziskanermönch Wilhelm von Ockham, Absolvent der Universität Oxford, „den Schritt aus dem Mittelalter hinaus“ wagte und mit der Unterscheidung von *fides* und *ratio* das Ende des Mittelalters einleitete.<sup>13</sup>

### 1.3 Rostocks neu zu entdeckende Klosterbibliotheken

Die ersten 150 Jahre der Rostocker Universität sind engstens mit der Geschichte der Klöster und ihrer Bibliotheken verbunden. Das zweibändige Mecklenburgische Klosterbuch<sup>14</sup> beschreibt den kulturellen Reichtum der norddeutschen Klosterlandschaft. Drei Klöster innerhalb der Stadtmauern Rostocks prägten seit dem 13. Jahrhundert die städtische Bildung: das Johanniskloster der Dominikaner (heute aus dem Stadtbild verschwunden), das Katharinenkloster der Franziskaner (heute Teil der Musikhochschule) und das Kloster zum Heiligen Kreuz der Zisterzienserinnen, seit der Reformation von evangelischen Stiftsdamen bewohnt und heute Kulturhistorisches Museum und Universitätskirche. Hinzu kam das außerhalb der Stadtmauern liegende Kartäuserkloster Marienehe, das im 16. Jahrhundert abgerissen wurde.

In Wenzel Hollars Ansicht „der berühmten Handels- und Universitätsstadt Rostock“ um 1625 dominieren die großen Stadtkirchen St. Marien, St. Petri, St. Nikolai und St. Jakobi; aber auch die nach der Annahme der Reformation seit 1531 aufgelösten Klöster mit ihren Kirchen St. Katharinen, St. Johannes und Zum Heiligen Kreuz sind noch gut zu erkennen.

8 Hans Blumenberg: Der Prozeß der theoretischen Neugierde. Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe von „Die Legitimität der Neuzeit“, dritter Teil. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973 (stw ; 24).

9 Gert Melville: Warum waren die Zisterzienser so erfolgreich? Eine Analyse der Anfänge. In: Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Begleitbuch zur Ausstellung im Landesmuseum Bonn. Bonn: LVR-Landesmuseum und Darmstadt: WBG 2017, S. 21ff.

10 Arnulf von Bohéries: *Speculum monachorum*, um 1175, zit. nach Jens Rüffer: Das Mönchsleben innerhalb der Klausur. Aspekte des monastischen Alltags. In: Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Begleitbuch zur Ausstellung Bonn 2017, S. 57f.

11 Ebd. S. 58; David N. Bell (Hrsg.): *The Libraries of the Cistercians, Gilbertins and Premonstratensians*. London 1992 (Corpus of British Mediaeval Library Catalogues; 3); Matthias Untermann: *Divinarum humanarumque rerum cognitio*. Baugestalt und architektonischer Kontext zisterziensischer Klosterbibliotheken, in: Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Alzele im europäischen Vergleich. Hrsg. von Tom Graber und Martina Schattkowsky. Leipzig: Universitätsverlag 2008 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; 28), S. 47–66

12 Nigel F. Palmer: Vorreiter der Schriftlichkeit. Mittelalterliche Handschriften des Zisterzienserordens. In: Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Begleitbuch zur Ausstellung Bonn 2017, S. 83–99, hier S. 96.

13 Josef Pieper: Scholastik. Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie. München: dtv 1978, S. 124ff.

14 Mecklenburgisches Klosterbuch: Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11.–16. Jahrhundert). Hg. von Wolfgang Huschner u.a. 2 Bde. Rostock: Hinstorff 2016. 1482 S.



*Ansicht der Hanse- und Universitätsstadt um 1625 von Wenzel Hollar, veröffentlicht im Städteatlas von Johannes Janssonius in Amsterdam 1657<sup>15</sup>*

Das Michaeliskloster der Brüder vom Gemeinsamen Leben, im Zuge der Devotio moderna im 15. Jahrhundert gegründet und seit 1476 Werkstatt des Rostocker Buchdrucks,<sup>16</sup> war nach seiner Auflösung 1534 in den Besitz der Universität übergegangen. In der Ansicht von 1625/1657 ist es bereits als Kornhaus bezeichnet. Es wandelte noch oftmals seine Funktion und beherbergt erst seit 1999 wieder die Universität mit der Bibliothek der Theologischen Fakultät und den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek. Aus den Rostocker Klosterbibliotheken sind weder zeitgenössische Ansichten noch Bücherverzeichnisse bekannt und vom einstmals stattlichen Buchbesitz nur noch Restbestände in der Universitätsbibliothek sowie weit verstreut an anderen Orten überliefert. Die Bücher des Dominikanerklosters St. Johannes befanden sich vermutlich im Obergeschoss des Beichthauses am Steintor; die Franziskaner verfügten über mindestens 641 Handschriften und Frühdrucke, die

Zisterzienserinnen über mehr als 1200 Hand- und Druckschriften, die im Nonnenchor aufgestellt waren und an fünf Bücherpulten gelesen werden konnten.<sup>17</sup> In der Folge der Säkularisierung der Klöster sind große Teile der Sammlungen verschwunden. Die Kartäuser wurden 1552 von Soldaten des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg vertrieben. Glücklicherweise ließ der Herzog verbliebene Buchbestände „der papistischen Zeit“ dann in der Marienkirche, am Gründungsort der Universität, zusammenführen.<sup>18</sup> Aber auch diese fielen „einer allgemeinen Geringschätzung anheim“ und waren „vor großen Verlusten in späterer Zeit“ nicht geschützt.<sup>19</sup> Die geretteten Handschriften, nur noch Bruchteile des ursprünglichen Gesamtbestands, wurden 1842 durch die Universitätsbibliothek angekauft. Die bislang verzeichneten und weiterhin mühsam aufzuspürenden „Restbestände“ sind – zusammen mit Baudenkmalern und Urkunden – wichtige Zeugnisse der Frühgeschichte der Rostocker Uni-

<sup>15</sup> Rostochium urbs ... celebris. [Vorlage um 1625]. Jan Janssonius: Theatrum, T.2, Amsterdam [1657]. Ex. der UB Rostock: Ansichten Rostock 1.2.05-01/C07.

<sup>16</sup> Nilüfer Krüger: Von der Klosterdruckerei zur wissenschaftlichen Bibliothek. Das Michaeliskloster der Brüder vom Gemeinsamen Leben in Rostock. Rostock: Universitätsbibliothek 2004; Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520). Hrsg. von Jos. M.M. Hermans und Robert Peters. Münster: LIT 1997.

<sup>17</sup> Vgl. die ausführlichen Beschreibungen der Klöster und ihrer Einrichtungen im „Mecklenburgischen Klosterbuch“.

<sup>18</sup> Gerhard Schlegel: Kopisten und Schriftsteller, Buchdrucker und Buchstifter der Kartause Marienehe. In: Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski. Hrsg. von Sönke Lorenz. Stuttgart: Steiner 2002 (Contubernium; 59), S. 117-127.

<sup>19</sup> Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock. Beschrieben von Kurt Heydeck. Wiesbaden: Harrassowitz 2001, S. 10 (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock; 1)

versität und sollten deshalb digital zusammengeführt und damit forschungsfreundlich zugänglich gemacht werden.<sup>20</sup>

Wie eng die Orden mit der Universität kooperierten, lässt sich auch in Rostock zeigen. So wechselte der Vorsteher der sächsischen Franziskanerprovinz Matthias Döring (um 1390–1469) nach seinem Studium in Oxford und seinem Unterricht an der Universität Erfurt im Jahr 1434 nach Rostock. Er wollte den jungen Franziskaner Helmich von Gandersheim zur Promotion führen und ihn danach zum Lektor des Ordens in Rostock bestimmen, um nun auch Studium und Lehre innerhalb des Ordens zu reformieren. Döring selbst hatte 1432 am Basler Konzil teilgenommen, in dessen Folge er sich auf die Seite des Konzils gegen den Papst stellte und für weitere Reformen seines Ordens einsetzte, was letztlich zu seiner Exkommunikation führte. Von seinem Doktoranden Helmich von Gandersheim sind zwei Handschriften mit seinem Besitzeintrag in der Universitätsbibliothek und im Stadtarchiv Stralsund überliefert.<sup>21</sup>

Die Dominikaner waren es, die zuerst die Nähe zur Sorbonne in Paris suchten, dem Zentrum der artistisch-theologischen Gelehrsamkeit für die gesamte lateinische Christenheit. Die gelehrten Mönche fühlten sich von den Universitäten angezogen, in denen der Wissenserwerb die Grenzen der Orden und der Kirche überschritt und sie mit „der Welt der Laien, der Städte und der Höfe“ in Austausch treten konnten.<sup>22</sup>

#### 1.4 Von Bologna bis Rostock – das Europa der Universitäten

Mehr als 500 Jahre nach Gründung der ersten europäischen Klöster entstand um 1088 die erste europäische Universität in Bologna, ein Zusammenschluss von Rechtsschulen, bis heute führend für das Studium weltlichen und kirchlichen Rechts. An der um 1200 – ebenfalls aus mehreren Schulen hervorgegangenen – Pariser Sorbonne war es die theologische Fakultät, die Lehrende und Studierende aus allen Ländern anzog, während in der gleichzeitig aufblühenden Universität Oxford ein Schwerpunkt auf den philologischen Fächern lag. Die Universität um 1200 ist – mit Ernst Robert Curtius – keine „Fortsetzung

oder Erneuerung der antiken Hochschulen“, sondern „eine originale Schöpfung des Mittelalters“.<sup>23</sup> Neu waren die bis heute gültigen akademischen Abschlüsse, neu vor allem die *universitas litterarum* als eine rechtlich privilegierte Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, und eindrucksvoll ihr Erfolg: „Keine andere europäische Institution hat wie die Universität mit ihren überlieferten Strukturen und ihren wissenschaftlichen Leistungen in der ganzen Welt universale Geltung erlangt. Die Titel der mittelalterlichen Universität wie Bakkalaureat, Lizenziat, Magistergrad, Doktorat werden in den unterschiedlichsten politischen und ideologischen Systemen anerkannt.“<sup>24</sup>

Die Universitätsgründungen vor 1300 lagen mit Ausnahme von Oxford und Cambridge in den südlichen Teilen Europas, in Frankreich, Italien und Spanien. Professoren und Studierende aus ganz Europa besuchten die Universitäten in Bologna, Paris, Montpellier, Oxford, Padua, Salamanca und Cambridge, die Wissenschaft und Kultur maßgeblich prägten.



Universitätsgründungen vor 1300<sup>25</sup>

Mit der Gründung der Prager Universität 1348 durch Kaiser Karl IV. begann in den nächsten 70 Jahren dann auch eine Gründungswelle im östlichen und

20 Die UB Rostock hat zusammen mit der Universität einen erfolgreichen DFG-Antrag gestellt und kann ab 2020 weitere 400 mittelalterliche Handschriften digitalisieren.

21 Frank Ivmeyer: Eine Bibliothek vor der Bibliothek. Zum Studium bei den Franziskanern in Rostock. In: 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock. Hrsg. von Robert Zepf. Rostock: Universitätsbibliothek 2019 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock ; 146), S. 7–9.

22 Frank Rexroth: Die Weisheit und ihre 17 Häuser. Universitäten und Gelehrte im spätmittelalterlichen Reich. In: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Essays. Hrsg. von Matthias Puhle und Claus-Peter Hasse. Begleitbuch zur 29. Ausstellung des Europarates in Magdeburg und Berlin. Dresden: Sandstein 2006, S. 424–437, S. 426.

23 Ernst Robert Curtius: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 11. Aufl. Tübingen und Basel: Francke 1993 (1. Aufl. 1948), S. 64.

24 Walter Rüegg (Hrsg.): Geschichte der Universität in Europa. Band 1: Mittelalter. C.H. Beck, München 1993, S. 13.

25 Karte aus: Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Band I: Mittelalter. München: Beck 1993, S. 73.

Universitäts-  
gründungen  
1378–1500<sup>26</sup>



nördlichen Mitteleuropa und damit im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation: Wien 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409, Rostock 1419, Löwen 1425. Nachdem das Schisma der lateinischen Kirche mit den widerstreitenden Päpsten in Rom und Avignon von 1378 bis 1417 den universalistischen Anspruch der römischen Kirche erschüttert hatte, sahen sich Fürsten und Städte ermutigt, nun auch Landesuniversitäten zu gründen.

Glaubensstreit prägte auch die Entwicklung der Prager Universität. Die Lehren der Kirchenreformer John Wyclif und Jan Hus wurden hier anerkannt und Hus 1409 zum Rektor gewählt. Als der böhmische König Wenzel IV. das universitäre Stimmrecht zu Gunsten der böhmischen Gruppe veränderte, verließen die polnische, die sächsische und die bayerische Universitätsnation im Februar 1409 die Stadt an der Moldau. Viele wechselten nach Leipzig, wo im Thomaskloster im gleichen Jahr eine neue Universität gegründet wurde, die nach der Reformation dann Einzug in das Paulinerkloster im Stadtzentrum hielt.

In der zweiten Jahrhunderthälfte folgte eine weitere Gründungswelle: Greifswald 1456, Freiburg 1457, Basel 1460, Ingolstadt 1472, Trier 1473, Mainz und

Tübingen 1477. Anfang des 16. Jahrhunderts kamen Wittenberg 1502 und Frankfurt an der Oder 1506 hinzu. Die Übersicht der Universitätsgründungen zwischen 1378 und 1500 zeigt die Ausbreitung nun auch in den Norden. Eine eigenständige Profilierung und Strahlkraft entfalteten die norddeutschen Universitäten dann im Zuge der Reformation.

Die Hansestadt Rostock errichtete 1419 die erste norddeutsche, nordeuropäische Universität. Mit der Stif-

tungsbulle von Papst Martin V. und der finanziellen Zusage des Stadtrates über jährlich 800 Goldgulden konnte die Universität mit zunächst elf Professoren aus Erfurt und Leipzig und 160 Immatrikulierten am 12. November 1419 in der Marienkirche eröffnet werden. Aus dem Gründungsstatut der Universität wird ein Taster nach Autonomie ablesbar, wenn 1432 festgehalten wird, dass „ein privilegiertes Universalstudium bestehen soll, mit den Fakultäten des kanonischen und des römischen Rechts, der Medizin, der Philosophie, der Freien Künste sowie anderer erlaubter Wissenschaften. Und sie sei eine Gemeinschaft (universitas) und ein unteilbarer Körper, und habe nur ein Haupt, das Rektor der Universität genannt werden soll.“<sup>27</sup> Die Universität entstand nach dem Pariser Vorbild und mit Erfurter und Leipziger Unterstützung, aber durchaus selbstbewusst: Im Gerangel zwischen Landesherrn und Stadtrat, Papst und Kirche wollte sie eine möglichst eigenständige Institution sein, unteilbar und nur dem gewählten Rektor unterstellt.

Der Erfolg stellte sich schnell ein. Aus mehreren deutschen Ländern zogen die Studenten nun nach Rostock, rund 10% kamen aus den skandinavischen Ländern.<sup>28</sup> Die Handelsstadt wurde nun auch zu ei-

26 Ebd. S. 77. Vgl. auch die Karte „Entstehung von Universitäten im lateinischen Europa ca. 1200 – ca. 1500“ im Beitrag von Frank Rexroth: Die Weisheit und ihre 17 Häuser. Universitäten und Gelehrte im spätmittelalterlichen Reich. In: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog zur 29. Ausstellung des Europarates, 2006, Karte S. 437.

27 Zitiert nach Marc von der Höh: Personen, Traditionen und Insignien. Die Anfänge der Universität Rostock. In: Traditionen, Zäsuren, Dynamiken. 600 Jahre Universität Rostock. Hrsg. von Marc von der Höh. Wien u.a.: Böhlau 2019, S. 21-50, Abb. des Statuts und Zitat S. 29f. Die Festschrift erscheint zum Jubiläum am 12. November 2019, dieser Aufsatz konnte dankenswerterweise vorab eingesehen werden.

28 Zur geographischen und sozialen Herkunft in der Frühen Neuzeit vgl. ausführlich Matthias Asche: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit (1500-1800). 2., durchges. Aufl. Stuttgart: Steiner 2010 (Contubernium: 70), S. 235ff.

nem kulturellen und wissenschaftlichen Zentrum der Ostseeländer.<sup>29</sup> Wer es sich leisten konnte, schickte seine Kinder in die Artistenfakultät, um ihnen alle Karrierechancen zu eröffnen – so wie heute viele Eltern ihre Kinder auf Biegen und Brechen in die Gymnasien schicken. Zur Entlastung der Universitäten bei der Grundausbildung wurden Gymnasien gegründet, während im angelsächsischen Bereich die grundständige Bildung bis heute in den Colleges fortgeführt wird. Schon vor den reformatorischen Schulgründungen entwarf der Kartäuserprior Gregor Reisch Ende des 15. Jahrhunderts den Lehrplan einer zweigliedrigen Schulausbildung und der darauf aufbauenden Hochschulbildung: In seiner Enzyklopädie mittelalterlichen Wissens von 1503 beschreibt er die Philosophie als Perle (*Margarita philosophica*) aller Disziplinen. Die Grammatik aber öffnet mit ihrem Schlüssel einem Jungen nach der Erlernung des ABC die Tür zum zweistufigen Schulunterricht. Darauf setzt die Hochschulausbildung mit den sieben freien Künsten auf. Die Spitze dieses Bildungsturms krönt der Leiter der Kathedralschule von Notre Dame und Bischof von Paris, Petrus Lombardus, dessen Sentenzen zu den Kirchenvätern eines der theologischen Hauptwerke des Mittelalters und entsprechend auch im überlieferten Rostocker Klosterbestand vertreten ist.<sup>30</sup>

Mit zunehmender Bildung<sup>31</sup> folgten schon bald erste Klagen: die Schüler seien nicht gut genug, eine Aufnahmeprüfung sei nötig, die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer kämen zu kurz, das Studium garantiere in vielen Fällen keine Karriere und werde zu oft abgebrochen: Diese Klagen sind also uralte und keineswegs originell.

Wie aber sahen die Wissens- und Lernräume der Klöster und Universitäten aus?

## 2. Wissens- und Lernräume im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Als ältester frei stehender Bibliotheksbau nördlich der Alpen gilt die zwischen 1412 und 1422 errichtete Liberey von St. Andreas in Braunschweig.<sup>32</sup> Die Pfarrer der Kirche, zu Magistern ausgebildet, hatten der Gemeinde wertvolle Handschriften hinterlassen,



als 1412 Pfarrer Johann Ember Geld für einen Bibliotheksbau stiftete und verfügte, die Bücher dem Klerus und „allen sonst ehrwürdigen Personen“ zugänglich zu machen. Dazu wurden sie angeketzt auf einem Pult aufgestellt, verzeichnet, nicht ausgeliehen und ihr Zustand mehrfach im Jahr kontrolliert. Die Errichtung des Gebäudes dauerte zehn Jahre, weil sich zwischenzeitlich Stadtrat und drei Pfarrgemeinden im sogenannten Braunschweiger Pfaffenkrieg über die Besetzung einer Pfarrstelle und die Errichtung von Stadtschulen stritten. Die Bibliothek, 1753 aufgelöst und 1961 rekonstruiert, zählt zu den frühesten öffentlichen Bibliotheken und galt den Braunschweiger Reformatoren zu Recht als ein Vorzeigeprojekt.<sup>33</sup>

*Im Bildungsturm vom ABC-Schüler zum Magister. Gregor Reisch: Margarita philosophica, Freiburg 1503*

29 Vgl. Hans Bernitt: Zur Geschichte der Stadt Rostock. Rostock: Hinstorff 1956.

30 Gregor Reisch: Margarita philosophica, Freiburg 1503. Abb. aus dem Ex. der BSB München: <http://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00012346/images/index.html?id=00012346&seite=9&fip=193.174.98.30&nativo=&groesser=150%25>. Zu den Formationen des Wissens und den Darstellungen vgl. Artes im Mittelalter. Hrsg. von Ursula Schaefer. Berlin: Akademie-Verl. 1999.

31 Grundlegend zur Bildung im Mittelalter u.a.: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters. Hrsg. von Johannes Fried. Sigmaringen: Thorbecke 1986; Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Rainer Christoph Schwinges. Berlin: Duncker & Humblot 1996 (Zeitschrift für historische Forschung; Beiheft 18).

32 Abb. und die nachfolgenden Zitate aus Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liberei#/media/Datei:Braunschweig\\_Liberei\\_Gesamtansicht\\_von\\_Suedwesten.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Liberei#/media/Datei:Braunschweig_Liberei_Gesamtansicht_von_Suedwesten.jpg)

33 Vgl. Bernd Möller: Die Anfänge kommunaler Bibliotheken in Deutschland. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981. Hrsg. von Bernd Möller u.a. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983, S. 136-151.



*Erster freistehender Bibliotheksbau nördlich der Alpen:  
Liberey von St. Andreas in Braunschweig, 1422*



*Collegium majus, seit 1400 Lehrgebäude der Universität  
Krakau*

Über die Gestalt der Wissens- und Lernräume im Mittelalter wissen wir wenig, die Forschungslage wurde als „miserabel“<sup>34</sup> bezeichnet, was freilich mit dem Verschwinden vieler Gebäude und schriftlicher Quellen, aber wohl auch mit einem gezielten Verbergen der Wissensräume in der Klosterwelt zu tun hat. Der St. Galler Klosterplan, um 830 auf der Insel Reichenau entstanden, bietet keine Abbildung der Architektur, keine Darstellung des Skriptoriums und der Klosterschule, skizziert aber ein idealtypisches Modell eines Benediktinerklosters.<sup>35</sup> Darin sind zwei quadratische Anbauten zwischen Basilika und Apsis eingezeichnet: der eine dient als Sakristei mit der Paramentenkammer im Obergeschoss, der andere als Skriptorium mit der Bibliothek im Obergeschoss. Gewänder und liturgisches Gerät auf der einen und Bücher und Schreiber auf der anderen Seite dienten dem Gottesdienst. Der Kunsthistoriker und Bibliothekar Edgar Lehmann sprach in seiner Bestandsaufnahme 1957 von „romanischen Schatzbibliotheken“ des 8. bis 13. Jahrhunderts und „gotischen Studienbibliotheken“ des 13. bis 16. Jahrhunderts<sup>36</sup>, der Kunsthistoriker Heinfried Wischermann spricht von einer Entwicklung vom Bücherdepot zum Studienraum: „Studierzimmer mit Bänken und Tischen oder Pulten sind die mittelalterlichen Klosterbibliotheken wohl erst in der Gotik geworden.“<sup>37</sup> Historische Pultbibliotheken (chained libraries) haben sich in der Kathedralbibliothek in Hereford und in College-Bibliotheken in Oxford erhalten. Das Collegium majus der 1364 gegründeten Jagiellonischen Universität Krakau vermittelt – trotz Umbaus im 19. Jahrhundert – einen Eindruck eines mittelalterlichen Campusgebäudes mit den Lehrräumen im Erdgeschoss und Bibliothek und Wohnräumen für Professoren im Obergeschoss.<sup>38</sup>

## 2.1 Auf den Spuren der Rostocker Universitätsgebäude

Dem Kaufmann und Chronisten Vicke Schorler verdanken wir eine repräsentative Auswahl spätmittelalterlicher Gebäudeansichten seiner Heimatstadt Rostock. Innerhalb von acht Jahren zwischen 1578 und 1586 zeichnete er auf einer über 18 Meter langen

34 Heinfried Wischermann: „Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario“. Bemerkungen zur Geschichte der Klosterbibliothek und ihrer Erforschung. In: Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. Hrsg. von Winfried Nerdinger. München u.a.: Prestel 2011, S. 93-130.

35 Vgl. ebd. S. 100 und Martin Kintzinger: Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter. Ostfildern: Thorbecke 2007, S. 64f. Zur Lage des Armariums im Zisterzienserkloster zwischen Sakristei und Lesegang des Kreuzgangs vgl. Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Begleitbuch zur Ausstellung 2017, Plan eines typischen Zisterzienserklosters auf der Rückseite des Einbands.

36 Edgar Lehmann: Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter. Berlin: Akademie-Verlag 1957 (Schriften zur Kunstgeschichte ; 2).

37 Heinfried Wischermann: „Clastrum“, S. 102.

38 Abb. aus Wikipedia: <https://konferencje.uj.edu.pl/obiekty-konferencyjne/collegium-majus>; zur Geschichte der Universitätsgebäude und anderer universitärer Einrichtungen: Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.-16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenbuch. Hrsg. von Jan-Hendrik de Boer u.a. Stuttgart: Steiner 2018, darin: Wolfgang Eric Wagner: Gebäude, S. 431-450; ferner: Martin Wagendorfer: Bücherverzeichnisse, S. 67-82; Maximilian Schuh: Kolleghefte, Vorlesungsmitschriften S. 255-264.

Rolle eine „Abcontrafactur“<sup>39</sup> von rund 350 Gebäuden in zwei Reihen untereinander. Auch die Gebäude der bereits 160 Jahre bestehenden Universität befinden sich darunter. Nach der Unterzeichnung der Konkordienformel zwischen Herzögen, Stadt und Universität 1563 war die Hochschule zu neuer Blüte gelangt und besaß stattliche Gebäude:

Das „Lectorium“ und Auditorium magnum, ursprünglich das Rathaus, ging 1419 als Vorlesungs- und Wohnhaus in den Besitz der Universität über. Davor ist in Dreierreihe ein festlicher Studentenumzug zu sehen: fast alle Studierenden tragen einen Degen, einige musizieren mit Lauten, Harfen und Gamben.<sup>40</sup>



*Lectorium und Studentenumzug, Ansicht um 1585*

Hinter dem Lectorium, an dessen Stelle heute der freimütige *Brunnen der Lebensfreude* Touristen aus vielen Ländern zu Erinnerungsfotos anlockt, stand das „Collegium“, ein dreistöckiger Renaissancebau mit qualmenden Schornsteinen, Sitz der Philosophischen Fakultät. Nach einem Brand wurde es als Weißes Kolleg neu aufgebaut. Hier legte Nathan Chytraeus mit seiner Buchschenkung den Grundstock der Universitätsbibliothek. Schorler berichtet in seiner Chronik, dass nach einem Feuer in einem der Studentenzimmer 1610 beinahe auch das neue Kollegienhaus ab-



*Collegium und Buchdruckerhaus, Ansicht um 1585*

gebrannt wäre.<sup>41</sup> Nachfolgebau des Weißen Kollegs wurde in den 1860er Jahren das Hauptgebäude der Universität im Stil der Neorenaissance. Es beherbergt heute Rektorat und Aula, Universitätsarchiv und die Schatzkammer mit den ausgestellten Insignien der Universität.

Links neben dem Kollegienhaus ist das Buchdruckerhaus zu sehen, in dem im 16. Jahrhundert u.a. der Universitätsbuchdrucker Jakob Lucius wirkte, der 1579 an die Universität Helmstedt wechselte.



*Ausbildungsgemeinschaften unter einem Dach: Fünf Regentienhäuser um 1585*

In direkter Nachbarschaft zum Weißen Kolleg und zum Lectorium standen an der Südseite des Platzes die Regentienhäuser, in denen Professoren und Studenten nach *nationes* aufgeteilt wohnten. Von West nach Ost, von links nach rechts: die Adlersburg (1475), ein gotisches Giebelhaus mit einem Adler über dem Eingangsportal, in dem es elf Schlafkammern gab; dann das Neue Haus mit der Sonnenuhr, als jüngstes der Häuser 1562 erbaut. In der Mitte das kleine Haus, seit 1509 das Haus der Theologen, in dem u.a. der sechsmalige Rektor David Chytraeus lebte, der im Jahr 1600 in der Jakobikirche beigesetzt wurde.<sup>42</sup> Daneben das Haus zum Einhorn (1455), in dessen medizinischem

<sup>39</sup> Die wahrhaftige „Abcontrafactur“ der See- und Hansestadt Rostock des Krämers Vicke Schorler. Hrsg. von Horst Witt. Rostock: Hinstorff 1989. Die Ausschnitte sind aus Reproduktionen der Bildrolle in Wikipedia entnommen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Vicke\\_Schorler\\_Rolle.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Vicke_Schorler_Rolle.jpg). Original im Stadtarchiv Rostock.

<sup>40</sup> Schorler: Abcontrafactur, S. 64-66.

<sup>41</sup> Schorler: Abcontrafactur, S. 59.

<sup>42</sup> Die Rektoren der Universität Rostock 1419-2000. Hrsg. von Angela Hartwig und Tilmann Schmidt. Rostock: Universität 2000 (Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock ; 23). [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Rektoren\\_der\\_Universit%C3%A4t\\_Rostock](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Rektoren_der_Universit%C3%A4t_Rostock)

Auditorium 1614 eine Sectio stattfand, von der Vicke Schorlers Chronik berichtet: „Den 16. Februarii ist ein schäferknecht gehänget worden, welcher desselbigen tages wieder abgenommen und von doctori Johanni Backmeistero in ansehung vieler studenten und andern leuten in Collegio Unicorni ist anathomiret und hernachher begraben worden...“<sup>43</sup> Es schließt sich das Haus Roter Löwe (1471) an, in dem ein Freitisch für hilfsbedürftige Studenten eingerichtet wurde. Insgesamt dürfte die Universität über elf Regentenhäuser mit Lehrräumen und Wohnungen für Professoren sowie Stuben für jeweils zwei bis drei Studenten verfügt haben. Von den fünf zeitgenössisch abgebildeten Häusern steht heute nur noch die Anfang des 20. Jahrhunderts rekonstruierte „Adlersburg“.



*Darstellung des Hopfenmarktes um 1585 (heute Universitätsplatz) mit dem Lectorium<sup>44</sup>*

Die bildliche Rekonstruktion zeigt den Hopfenmarkt um 1585: das Vorlesungsgebäude mitten auf dem Platz, dahinter halb verdeckt das Weiße Kolleg, daneben die Klosterkirche zum Heiligen Kreuz der Zisterzienserinnen, seit 1584 von evangelischen Stiftsdamen und seit 1920 als Universitätskirche genutzt. Die Häuserzeile an der Nordseite zeigt weitere Giebelhäuser der Gotik und Renaissance.

Vom heutigen Universitätsplatz geht man an der Marienkirche, in der 1419 die Universität gegründet wurde, vorbei zum Neumarkt mit dem Rathaus und kommt dann zum Alten Markt zwischen Petri- und Nikolaikirche. Im Gebäude des altstädtischen Rathauses war um 1585 ein Teil der Juristenfakultät beheimatet. Schorler zeichnete nicht nur das große Haus mit dem Satteldach und den drei Zinnengiebeln, son-



*Die Marienkirche um 1585 – Gründungsort der Universität 1419*

dern eine weitere Szene aus dem universitären Stadtleben: Nach der Promotion schließt sich ein feierlicher Auszug aus dem Juridicum und der Einzug in die benachbarte Kirche an. Schorler beschrieb in seiner Chronik, wie ein Jurist und ein Mediziner unmittelbar nach ihrer Promotion heirateten – mit dem Studienabschluss und der Hochzeit konnte die bürgerliche Karriere beginnen.<sup>45</sup>



*Collegium juris mit Hochzeitszug eines Doktoranden um 1585*

## 2.2 Die öffentliche Bibliothek als Studienort in Stadt und Universität

Schorlers Abbildungen vermitteln den Eindruck einer von der Universität mitgeprägten spätmittelalterlichen Handelsstadt. Wie die zeitgenössischen Lehr-

<sup>43</sup> Zit. nach Schorler: Abcontrafactur, S. 64.

<sup>44</sup> Abb. mit freundlicher Genehmigung des Hinstorff-Verlags aus: Vicke Schorler: Abcontrafactur, 1989, S. 37; Rekonstruktion durch den Schweriner Archivar G.C.F. Lisch aus dem Jahr 1844, vgl. S. 36-37.

<sup>45</sup> Vgl. Schorler: Abcontrafactur, S. 97 und 99.

gebäude und Bibliotheksräume von innen aussahen, lässt sich allenfalls aus Illustrationen mittelalterlicher Handschriften und früher Drucke rekonstruieren, z.B. aus Schmuckinitialen, in denen Lehrszenen, Gebäude und Mobiliar dargestellt sind. Die Bezeichnung „Bibliotheca publica“ taucht ab 1500 in 79 Handschriften und 92 Drucken des Zisterzienserklosters Altzella auf, zwischen Leipzig und Dresden an der Mulde gelegen.<sup>46</sup> Da zwischen 1412 und 1536 mehr als 400 Zisterziensermönche aus Nord-, Mittel- und Ostdeutschland in Leipzig studiert haben<sup>47</sup>, ist es wahrscheinlich, dass es neben einer klosterinternen Buchaufstellung auch bereits eine Vorform der Lehrbuchsammlung, eine öffentliche Bibliothek für den Unterricht an der Universität gab. Das Jahr der Überführung der Klosterbibliothek nach Leipzig, 1543, gilt auch als Gründungsjahr der Universitätsbibliothek. In Altzella erinnert heute der eindrucksvoll rekonstruierte Bibliothekssaal daran, welche Rolle das Kloster einmal für die Bildung in Sachsen und insbesondere für die Universität in Leipzig gespielt hat. Hier könnte um 1220 Eike von Repgow den *Sachsenspiegel* geschrieben haben, gleichsam die Magna Charta europäischen Rechts in deutscher Sprache.<sup>48</sup>

War Cassiodor ein Pate der mittelalterlichen Bibliothek, dann war Martin Luther der Pate der frühneuzeitlichen Bibliothek. Der Augustinermönch hatte im Jahr 1524 in seiner Flugschrift „An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes“ dazu aufgerufen, Schulen und Bibliotheken, wörtlich: „gute librareyen“ zu errichten.<sup>49</sup> Statt der „törichten, unnützen Mönchsbücher“<sup>50</sup> in lateinischer Sprache benötigten die Menschen vielmehr Schriften in ihrer Muttersprache, um ihren Glauben durch Wissen zu überprüfen und zu festigen.

Erstaunlich ist es, wie schnell sich in städtischer Obhut die öffentlichen Schulen und Bibliotheken „von Riga bis Zürich, von Emden bis Kronstadt“ entwickelten.<sup>51</sup> Der Straßburger Münsterprediger und gelehrte Reformator Kaspar Hedio beschrieb im Todesjahr Luthers 1546 – in einer Widmung an Pfalzgraf Ottheinrich, den Begründer der Heidelberger Bibliotheca



palatina – seine Vision einer öffentlichen Bibliothek: Nach einem Lob der europäischen Fürstenbibliotheken wirbt er für „ein gemein nutzlig werck“, in einer freien Reichsstadt „ein Teutsche Bibliothek an einem offenen ort zu haben für frumme gotsfürchtige burger und leien ... Damit junge mans personen auch junge handwercks gesellen ein offenen zugang hetten/ auff die Sontag und feiertag/ und die zeit/ so sie sunst in wein und bierheüßern/ auff den kegel und spil plätzen oder sunst an onehrlichen orten üppig verzeren“. Stattdessen sollten sie „zur besserung unnd irer seele heil ... in Teutschen Büchern ... selbs lesen oder hören lesen“.<sup>52</sup>

Das in dieser Widmung komprimierte reformatorische Bibliotheks- und Bildungsprogramm zur Ermöglichung des Selberlesens (mit den geradezu modern klingenden Formulierungen *offener Ort*, *offener Zugang*) entwickelten dann die Aufklärer konsequent weiter. Als Gottfried Wilhelm Leibniz im Nebenamt Bibliothekar in Wolfenbüttel war, wurde die legendäre Bibliotheksrotunde erbaut, eine Inkunabel des europäischen Bibliotheksbaus. Unter einem Himmelsglobus ist das Zentrum der Bibliothek nun ein großer, indirekt erleuchteter Lesesaal mit Arbeitstischen in der Mitte, umgeben von der herzoglichen Büchersammlung, deren Bibliothekar dann Lessing wurde. Lessing wollte

*Der Bibliothekssaal des Klosters Altzella, Rekonstruktion des Zustands um 1506*

46 Christoph Mackert: Die Altzeller 'bibliotheca publica'. In: Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Altzella im europäischen Vergleich. Hrsg. von Tom Graber und Martina Schattkowsky. Leipzig: Universitätsverlag 2008, S. 85-170, hier S. 90.

47 Enno Bünz: Kloster Alzella und das Bernhardskolleg in Leipzig. In: Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Alzella im europäischen Vergleich. Hrsg. von Tom Graber und Martina Schattkowsky. Leipzig: Universitätsverlag 2008, S. 247-288, hier S. 288.

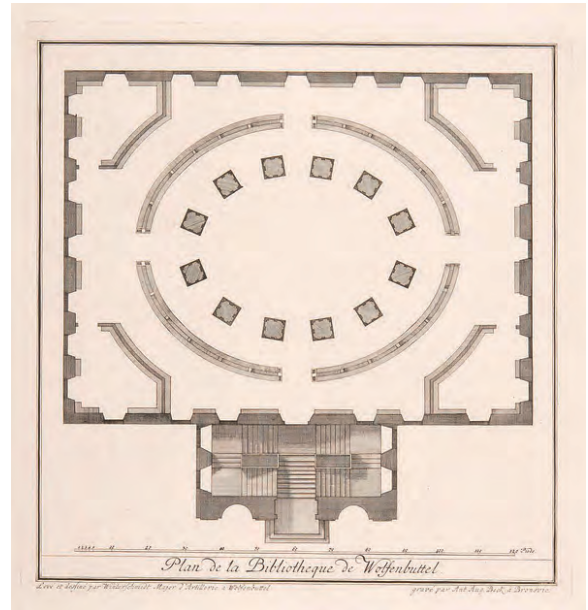
48 Peter Landauer: Der Entstehungsort des Sachsenspiegels. Eike von Repgow, Alzella und die anglo-normannische Kanonistik. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 61 (2005), S. 73-101 <http://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a129300.pdf>; Abb. des Bibliothekssaals auf der Webseite Klosterpark Alzella durch Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH: <https://www.kloster-altzella.de>

49 <https://www.dilibri.de/stbwodfg/content/pageview/1513519>

50 Martin Luther: An die Ratsherrn, 1524. In M.L.: Ausgewählte Schriften, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. Frankfurt am Main: Insel 1982, S. 68.

51 Bernd Moeller: Die Anfänge kommunaler Bibliotheken In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg. von Bernd Moeller u.a. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983, S. 136-151, hier S. 149.

52 Vorrede von Kaspar Hedio zur deutschen Ausgabe der Papst- und Kaiserchronik von Bartholomaeus Platina, Basel 1546, vgl. Moeller S. 151 und das digitalisierte Original der BSB München: [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10149129\\_00006.html?zoom=0.8000000000000003](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10149129_00006.html?zoom=0.8000000000000003)



*Die Wolfenbütteler Bibliotheksrotunde, unter Leibniz 1706–1710 errichtet, ist der erste selbständige profane Bibliotheksbau<sup>53</sup>*

die Bücher nicht nur vermehren und verwalten, sondern das heilsame Gift der Überlieferung seinen Lesern vermitteln. Die neue Bibliotheksarchitektur unter Leibniz und das Bibliotheksverständnis von Lessing rückten den Menschen in den Mittelpunkt. Die Bibliothek wird zum Ort der Aufklärung, zum Ausweg aus selbstverschuldeter Unmündigkeit.

Sind Leibniz und Lessing Paten der Weiterentwicklung des Bibliotheksverständnisses im 17. und 18. Jahrhundert, dann kommt im 19. Jahrhundert diese Rolle dem sächsischen Amtmann Karl Preusker zu. Er forderte mit der Einrichtung einer Bürgerbibliothek in Großenhain 1828 die Einrichtung von Bibliotheken auch außerhalb von städtischen Zentren auf dem Land. Das aufkommende industrielle Zeitalter erforderte mehr Allgemeinbildung und mehr technisches Wissen, auch Handwerk und Gewerbe benötigten gut ausgebildete Arbeitskräfte. Die aktuelle Neuerfindung der Bibliothek als dritter Ort zur Unterstützung lebenslangen

Lernens setzt also auf einer eindrucksvollen Tradition auf und muss zugleich innovative neue Antworten auf die sozialen und kulturellen Herausforderungen im digitalen Zeitalter finden.

*Fortsetzung folgt in b.i.t.online 2-2020*



#### **Prof. Dr. Thomas Bürger**

Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) 2003-2018, Honorarprofessor und Mitglied des Hochschulrats der TU Dresden  
buerger.thomas1@gmx.de

<sup>53</sup> Ansicht und Grundriss von Anton August Beck: <http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de/de/detail-view>. (Original: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). Das unter Leibniz errichtete Gebäude wurde 1887 durch einen Neorenaissancebau ersetzt und abgerissen.

#### Bildnachweise:

Seite 7: Gelehrtenbildnis aus dem Codex Amiatinus der Bibliotheca Medicea Laurenziana Florenz in der World Digital Library.  
Alle weiteren Bildnachweise in den jeweiligen Anmerkungen

Die vollständige Fassung finden Sie jetzt schon online auf [www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)